

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 14

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gescheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Venengasse 9, entgegengenommen.

April.

Ostern ist vorüber,
Samt dem Eierschmaus,
Selbst der Osterhase
Lief schon längst nach Hause.
Zeigt auf grüner Wiese
Jetzt als Optimist,
Seinen kleinen Häschchen
Wie man Grässchen frisst.

Auch das Osterwetter,
Schön und warm und klar,
Ist schon lange nicht mehr
Wie's zu Ostern war.
Oft durch trübe Nebel
Nur die Sonne bricht,
Und der Himmel macht oft
Ein verweint' Gesicht.

Selbst das Frauenstimrecht
Kommt nicht recht in Schwung,
Trotz der Unterschriften
Und Begeisterung.
Langsam funktioniert nur
Sehr der Apparat,
Und nur Männer lenken
Immer noch den Staat.

Auch in Frankreich geht es
Langsam nur vom Fleck,
Trotz Kongressen, die man
Hält zu diesem Zweck.
Damenmode wird nur
Reorganisiert:
„Knappe Seidenhäschchen,
Statt dem Cup normiert.“

Urinius.

○

Nume la unsredé!

Dr Schlosser Bärtschi isch e stähjige, rächtet
Ma gsi, dä sy Bruef verstande het wie nüd
bald eine. Dür sy Gschillekeit und sy Flüh
het, sech suni Guethaben us dr Bank erfreut
gemehrt, so daß er scho als ganz junge
Ma es nätts Huus het chönne la bau. Na-
turlich het da o nes nätts Troueli ghört dry,
und das isch gar nüd schwär z'finde gsi, er
het emel nüd lang müsche sueche.

Wo du mit dr Zyt zwöi Meiteli agrütt
sy, zersch es blonds Klärlä und ds Jahr dräufl
es brünnetts Marieli, so het er gseit, es fühl
ihm gar nüüt meh zu suni Glüd, als no ne
muntere Hansli.

Dä Wunsch het gschine bald i Erfüllig
Zgah.

Leider het dr Meistchter e Fäher a sech
gha, won ihm scho oppeneinisch e Streich
gespielt het. Er isch nämlech hurti taube worde,
und wäge re Chlyngigkeit het er chönnen uns-
bruusen und isch ds Füür im Dach gsi.

Im Cheigellclub het ne suni Frunde uffzogge,
er überdömm gwüht wieder es Meitschi, heit
guete Ding syge ja drüü. En andere, heit
gspöttlet wägen Dreimäderhaus, und e Dritte
het gmeint, ds Vaterland heig Soldati nötig,
churz, die ganze Zyt isch geng ghei gschichtet
worde. Und das isch dm Schlosser du doch
z'viel und z'dumm worde.

„Mir wei wette“, het er gseit, „und zwar
zalen ig zwölf Fläsche Champagner, wenn es
es Meitschi isch und chunnt es Buebli, so isch
ds Zale a eugh!“

„Overstande!“ het alli grüest und die Sach
isch abgmacht gsi.

Natürlech sy jetz alli gspannt gsi us das
wichtige Ereignis.

Am kritischen Abe isch dr Schlosser o wieder
i Klub cho, trohdäm er gwüht het, daß ds
Störchi nimme wyt isch.

Es isch scho ordli spät gsi, wo dr Lehr-
bueb isch i guldige Stärne cho z'rönne und
gseit het, er soll gschwind hei cho, es syge
zwöi Meitschi da.

„Was, zwöi Meitschi?“ isch dr Schlosser
uufzahre, „säg numen, i chönn no nüd!“

Jetz isch es Hallo und es Gratuliere los-
gange, daß es dm Meistchter Hans schier schwind-
lig worden isch.

Zwölf Fläsche Champagner hei müezen uff-
rüte, da het ne alles nüüt gnüht und zum
Schade het er no meh als gnue Spott müezen
nsade.

Er isch ersch gäge Morge hei, aber grad
i d'Wärchstätt. Dr Lehrbueb het höflich
d'Chappe glüft und ihm gratuliert zum Suhn.

Er hätt ihm grad mögen e Øhrfinge gä.
Dr ganz Tag het er brummler und dry gluegt
wie ne gschöni Geiz. Er het emel nüd möge
ga z'Mittag ässe.

Am Abe het er du anderi Auge gmacht,
won ihm d'Hebammen o isch cho gratuliere
zum Bueb.

Jetz isch er mit nes par Schritte d'Stägen
uufzofloge.

Aber oha! D'Türe zum Schlafzimmer isch
bschlosse gsi. Sy Muettter isch drvor stände
und het energisch gseit:

„Es het dr nächti nüd pressiert hei z'cho,
jetz channsch o warte, bis me di nye lat. Es
het dyn Fraucli rácht weh tha, daß de wieder
einsch däwäg uffzahre bish und täubelet
heft.“

„He nu! Für was heit dr mi zum Narre
gha und mr la sage, es syge zwöi Meitschi da?“

Hättisch dr Bueb la unsredé, statt ihm
d'Türe vor dr Nase zuezföhze. Die beide
Meitschi hei di welle cho reiche, wil sie der
Huusschlüssel verlore hei, und grüussli i dr
Angst sy gsi. Uese härzige Hansli isch erjch
gäge Morgen agrütt, aber wie gseit, du müezen
no zable, bis i dir ne zeige.“

Am Abe hei d'Cheigellfründe mit erneutem
Hallo o ne Batterie Champagner müeze la-
uufküle, aber dr Meistchter Hans isch neue i
lei rächt Feschäftsmimmig cho. Wo wäge wenn ne
eine gfragt het, wie das Bürschli ausgleich,
het er's nüd emal chönne sage.

Zwe ganzi Tage het er müeze Geduld ha-
bis er dr Stammlhalter het z'gsch übercho.
E herti, aber e grächti Straf!

Os nächstli Mal wird er de wol gschunder sy!
E. Wüterich - Muralt.

○

S'Chnebeli-Anni.

S'Chnebeli-Anni isch es arms Troueli gsi,
s' het imene chline lotterige Hüslä gwohnt.
Verdiene het es nüt chönne, es het nume vo-
däm gläbt, was em d'Lüt gä hei. Tag für
Tag isch es s' Dorf abglouse mit emene schwarze
Dedehörblä. Es het uglae, was es het
chönne. Am meische Holz, Schittli, Chnebeli
und was es süch git. Aber ou anders het es
i däm Chörblä la verschwinde. Zum Bischpil
Döpfel, Silberpapier, Gaffeebohne oder o oppé
alti Regel. Eisach was es gfunde het, het's
gno. Wenies de gfragt het: „Anni, was machsch
ou mit däm Züg allem?“, de het es gar e
wichtige Mine usgesezt, und nachemene Wili het
es gseit: „Ja lie, do müeze dr zersch oppis
ezelle. Ue, woni oppé zähjährig bi gsi, simer
no im Argöi unde gwohnt. Mi Vater het

dert es Heimetli gha. Mir hei zimli jorglos
gläbt. S'Holz het dr Vater usem Wald gha,
wo ihm ghört het. Aber mir heis nüd lang
so schön gha. Woni oppé zwöli gji bi, isch
der Vater bim Holze vonere Tanne erichlage
worde. Das isch e schwäre Schlag gji für
d'Famikie. Blunders d'Muetter het schwär drum-
der glitte. Mir, Chinder hei nre si guet
daß es gaangen isch, qhulse. Dr eltsicht Bueb
het d'Muetter zumene Pur us Suniswald la.

Jerisch het er flüsig gschreibe und plöglech nüt
meh. Wo das es Zitti gaangen isch und d'Muetter
nie Antwort us di viele Briefe über-
cho het, het si sech amene schöne Sundi us-
gmacht und isch ga Suniswald. Am Abe isch
sihei gseit. Aber wie!! (S'Anni het müeze
schne, wenn's das gseit het.) Am Morge isch
es e rüschtiig Trou gji, u z'obe es broches
Wibli. Dr Brüder het glosse, i da nüd an-
ders sage, glosse het er wie ne Chue. Schulde
het er gha oppis grüsrigs. Lang, lang simer
dä Obe zämme gässje und hei grächnet. Mir
het z'letzt uiegunde, daß, wenn mer's Hei-
metli verhouse, grad gnue hei für di Schulde
z'dede und nu es paar Fräntli zum Läbe.
I bi is Wältsche hingere cho ine Stell,
d'Muetter isch as Puzfron gange und so hei
mer di jüngere Hädwüschterti erhalte. Da
Brüder, wonis z'Gäld versoffe het, het sech
besseret und isch en achtändige Pursh worde.

Jg aber has guet troffe. I bi zunere
rächtfahrene Püri cho. Si het mer all Tag
gseit: „Lis us was d'fingligh. Biel chlini Chne-
beli gäh es großes Für.“ Bi mängs Jahr
binere gji und ha es chönne d'Muetter er-
halte, wo si chrant isch gji. Frilech für mi
isch nüd viel übrig blibe. Aber i bi zfriede
derbi. Und lue, i lue halt alles us, was i
finde und jech wotti hei.“

Jetz isch's Anni im Dettebüehl versorget.
I mögt ihm e heitere Läbesabe gönne.

Elisabeth.

Anekdoten.

Der schlagfertige Schiller.

Schiller lernte in seiner Jugend Harfe spielen.
Als er einmal und zwar in Ludwigsburg bei
offenem Fenster gewagte Akorde und Läufe
übte, riss ihm sein gegenüber wohnender Nach-
bar, der den rotlockigen Schiller nicht besondere
Leidenschaft kannte, zu: „Herr Schiller, Sie spielen
gerade wie der König David, nur nicht so schön!“

„Und Sie“, erwiderte Schiller rasch gesagt,
„eden gerade wie der König Salomo, nur
nicht so geschickt!“ —

Humor.

„Wie können Sie behaupten, daß Sie mir
diesen Staubsauger unter dem Selbstkostenpreis
verkaufen? Leben Sie von der Luft oder von
der Liebe?“ — „Nein, von den Reparaturen!“

Schlau. Lehrer: „Angenommen, in einer
Familie sind 5 Kinder, und die Mutter hat nur 4
Kartoffeln, die sie unter sie verteilen will. Was wird
sie machen?“ — Marilli: „Härdöpfustock.“

Immer jung. Ein alter Dachdeckergeselle
fiel vom Gerüst und erhielt vom Meister Vor-
würfe, daß ein so alter Arbeiter vorsichtiger
sein sollte, worauf der Geselle erwiderte: „Dir
brauchid mer nüd's Alter vorz'ha; i bi jo
gischwind abeleit wie en Junge.“